



Grandiose Leistung: Die Dirigentin Moana N. Labbate (L.) gratuliert nach der gelungenen Uraufführung der Organistin Patricia Ott.

Fotos: Lorenz Steinmann



Nehmen glücklich die Standing Ovation entgegen: Thomas Fortmann (Komponist), Nuria Richner (Solosopran) und Moana N. Labbate (Dirigentin).

Standing Ovation für eine groovige Uraufführung

Der Mut von Moana N. Labbate, in der Kirche St. Franziskus ein zeitgenössisches Werk und erst noch eine Uraufführung zu inszenieren, hat sich vollumfänglich auszahlt.

Lorenz Steinmann

Die Sonne steht für Wärme, Vitalität, Freude. Und genau so wirkte das «Oratorio Francescano», eine Vertonung des Sonnengesangs und der Gebete des heiligen Franz von Assisi durch den Berner Komponisten Thomas Fortmann. Spannend wegen den Rhythmuswechseln, swingig wegen den Synkopenpassagen, berührend wegen den melodiosen, eingängigen Teilen. Ganz stark auch die schon fast humoristischen Musikdialoge, etwa zwischen der Piccoloflöte (Barbara Bossert) und der St.-Franziskus-Orgel (Patricia Ott) bei der Bruder-Wind-Strophe.

Gerade die Orgel trug dazu bei, dass das 13-köpfige Orchester, das Ensemble Francesco, einen erstaunlich voluminösen, aber immer noch differenzierten Klang erzeugte. Dieser kam im ersten Konzertteil, bei den zehn Strophen Bruder Sonne,



Der 40-köpfige St.-Franziskus-Chor trat in der Kirche St. Franziskus mit dem Ensemble Francesco auf.

Schwester Mond, Bruder Wind, Schwester Wasser, Bruder Feuer und Schwester Mutter Erde, den Frieden und Schwester Tod, ideal zur Geltung. Letztere übrigens hat der 65-jährige Fortmann musikalisch durchaus positiv und gar nicht bedrückend-traurig dargestellt. Vielleicht liegt der Grund darin, dass Fortmann in jungen Jahren eine beachtliche Karriere als Rockmusiker hinlegte und als Musiker und Songschreiber etwa mit Toni Vescoli und Udo Lindenberg auftrat. Da steht das Bedächtig-Schwere ja nicht gerade im Zentrum.

Doch zurück zur Klassik, zur sehr gelungenen Uraufführung. Dazu trug ganz wesentlich das Profiensemble

Francesco bei. Es wurde von der initiativen und sehr umsichtigen Dirigentin Moana N. Labbate gegründet, um der Pfarrei St. Franziskus und dem gleichnamigen Chor eine feste, kontinuierliche Begleitung zu ermöglichen. Und tatsächlich brachten die jungen Musikerinnen und Musiker eine Musikalität in den Raum, die dem St.-Franziskus-Chor zu Höchstleistungen verhalf.

Denn das Chorwerk ist – für eine klassische Singgemeinschaft, die eigentlich die geistliche Chormusik pflegt – sehr anspruchsvoll. Groovige Teile mit schon fast rock-popigen Elementen, im Programm ist die Rede von «Anklängen an die U-Musik», forderten die Sängerinnen und Sän-

ger eher gesetzteren Alters. Ein lüpfiger Polkateil, gregorianische Gesangselemente aus der Zeit von Franz von Assisi (um 1220), sogar fernöstliche Elemente mit erhabenen Gongklängen waren zu geniessen.

Den Instrumentalmusikern und den Sängern sah man die Freude am Konzert an. Dem Chor möchte man höchstens hin und wieder zuflüstern: «Mehr Mut bei den Einsätzen!» Dass sie ihr Metier beherrschen, haben sie ja schon oft bewiesen. Dass sich der Chor mit dem anspruchsvollen «Oratorio Francescano» identifiziert, zeigte die originelle Accessoireswahl: Viele der Sängerinnen traten mit sonnengelben Schals oder Foulards auf, die Herren mit ebensolchen Krawat-

ten. Aber natürlich: Die äusseren Werte sind das eine, wichtiger sind die inneren Werte, auf die vor allem der zweite Konzertteil Wert legte. Die stimmige Vertonung des «Vater Unser» mit der sicheren Solistin Nuria Richner, dem gefühlvollen Chor und der abrundenden Orgel wirkte meditativ und schlicht – aber nie langweilig. Das «Oratorio Francescano» endete mit dem franziskanischen Gruss «Pace e Bene» – Frieden und Gutes. Eine Botschaft, die seit dem 12. Jahrhundert nichts an Aktualität und Wichtigkeit eingebüsst hat.

Wer die geglückte Uraufführung verpasst hat, bekommt noch eine Chance, wie Moana Labbate am Konzertschluss und nach einer Standing Ovation in Aussicht stellte. «Wir führen das Werk im Frühling 2017 nochmals im Raum Zürich auf», sagte die für Wollishofen Kultur so wertvolle Chorleiterin dem Publikum. Nicht wenige der Zuhörerinnen und Zuhörer werden das wunderbare Werk nochmals geniessen wollen.

Die Uraufführung fand am Sonntagabend in der vollbesetzten Kirche St. Franziskus in Wollishofen statt. Das Konzert war der Auftakt zum Konzertzyklus Musik in St. Franziskus 2016/17 zum Thema «Natur-Klang». Als nächstes Konzert kommt am 13. November Kammermusik «Mystère et Vitalité» zur Aufführung. Details: www.musikinstfranziskus.ch.

Franziskus – ein Jahr im Fokus von Wollishofen

Franziskus (1181/82 bis 1226) Lebensweise ist Grundlage des Wollishofer Franziskus-Jahres. Eine Einschätzung des Diakons Uwe Burrichter.

Uwe Burrichter*

Franziskus ist eine zeitlose, ja eigentlich moderne Figur, die auch heute noch berührt. Seine Verbundenheit mit der Schöpfung und seine Überzeugungen widerspiegeln den Glauben vieler Menschen unserer Zeit, auch derjenigen, die vielleicht nicht mehr so kirchennah sind. Franziskus als Figur spricht sehr unterschiedliche Menschen an, doch was wissen wir über ihn und sein Leben?

Das Franziskus-Jahr ist ein Pfarreiprojekt, das sich am Leben und

Werk des Kirchenpatrons orientiert, das Identität schafft, das eine grosse Ausstrahlung hat, das verschiedene Menschen verbindet, das unsere Pfarrei als lebendige, innovative und aktive Gemeinschaft zeigen möchte. In Zusammenarbeit mit allen Vereinen, Gruppierungen, Mitarbeitenden und vielen ehrenamtlich Arbeitenden sind Menschen in und um Wollishofen eingeladen, diesen besonderen Heiligen in einer bunten Vielfalt von Veranstaltungen von Oktober 2016 bis Oktober 2017 näher kennenzulernen.

Wer war dieser Mann? Kaum ein Heiliger hat eine so breite Akzeptanz wie er – auch weit über den katholischen Tellerrand hinaus. Die Umweltschützer erinnern sich, je nach ihrer konfessionellen oder weltanschaulichen Zugehörigkeit, an ihren Patron und ihr Vorbild. Sozialreformer sehen in Franziskus einen Predi-

ger des Klassenkampfes. Traditionelle Christen erkennen ihn ihm einen treuen Anhänger von Papst und Kirche. Progressive nehmen ihn auf ihre Seite, weil er nach ihrer Auffassung die echte Basiskirche vertritt. Aussteigern dient sein Vater-Sohn-Konflikt als Erklärung, dass er aus der damaligen Gesellschaft ausbrach. Ein Grossteil der Christen sieht in Franziskus den unbeschwerten Spielmann Gottes und den Wanderprediger, der selbst den Vögeln predigte und mit den Tieren freundschaftliche Kontakte pflegte.

Diese unterschiedlichen und teilweise recht gegensätzlichen Deutungen von Franziskus hängen zweifellos mit der Vielschichtigkeit seiner Persönlichkeit zusammen. Weil seine Person für so viele Deutungen offen ist, wurde er zur Identifikationsfigur unzähliger Menschen.

Für mich ist Franziskus der

Mensch der Seligpreisungen: Selig die Barmherzigen: Franziskus hatte ein grosses Herz für die Randständigen seiner Zeit. Die Umarmung des Leprakranken ist deutliches Zeichen dafür. Selig, die Frieden stiften: Er versöhnte die verfeindeten Parteien des Bischofs Guido mit der des Bürgermeisters von Assisi. Angstfrei stand er während eines Kreuzzugs vor dem islamischen Führer als Werkzeug des Friedens. Das sind nur zwei Beispiele.

Das alles und vieles mehr konnte er nur tun, weil ihn der Geist der Seligpreisungen drängte, ganz nach dem Motto: «Freuen dürfen sich alle, die mit leeren Händen vor Gott stehen.» So sagte Franziskus auch: «Das, was der Mensch vor Gott ist, das ist er und nicht mehr.»

Damit sagte er seinen Zeitgenossen, auch uns heute, dass wir Menschen nichts ändern können durch

Geld, Besitz, Macht oder Prestige. Wir bleiben letztlich alle angewiesen auf das Leben, die Sonne, das Wasser, die Liebe unserer Mitmenschen und eben auf Gott, unseren Schöpfer. Die Seligpreisungen Jesu führten Franziskus zu tiefer Achtung vor jedem Menschen, egal welcher Rasse, Nation und Religion er angehörte. Um Frieden zu erreichen, schloss er jegliche Gewaltanwendung aus.

Frieden war für ihn nicht nur ein Ziel, sondern sein Lebensstil, seine Methode, seine Lebenshaltung. Er war ein echtes Werkzeug des Friedens, allerdings nicht durch moralische Appelle und Rechthaberei, sondern durch Barmherzigkeit und Herzengüte.

* Uwe Burrichter ist Diakon und Gemeindeglieder der katholischen Kirchgemeinde Wollishofen.